

der Stadt keinen Platz fanden, lagerten da draußen. Zufällig traf ich hier das zweite westfälische Linienregiment, bei dem ich einen Freund hatte. Der beschenkte mich reichlich mit Kaffee, Zucker, Tee und dergleichen, so viel ich nur tragen konnte, und gab mir dazu ein paar feine Hemden, die mir sehr willkommen waren. So kehrte ich am fünften Tage von Moskau wieder zurück nach Mosaisk.

Mitte Oktober sollten alle Kranken und Verwundeten, deren Genesung zu erwarten wäre, zurückgeschafft werden. Wäre es nicht gar zu traurig gewesen, man hätte lachen müssen über die Tausende von Kranken, die auf einmal wieder kräftig waren. Der Gedanke, die Heimreise ins Vaterland anzutreten, die Heimat wiederzusehen, belebte alle mit neuer Kraft. Verstümmelte, Kranke, die dem Tode schon halb verfallen waren, rührten sich, um zu zeigen, daß sie der Genesung wirklich fähig seien; sie fühlten keine Schmerzen mehr und meinten, ihre Kräfte reichten noch aus, durch die Türkei zu marschieren. Nun waren zwar Wagen genug, aber keine Pferde da, und kaum der zehnte Teil der Mannschaft konnte transportiert werden. Die zurückbliebenen, sah man als Todeskandidaten an, die bald das Ziel ihres ruhmreichen Lebens erreichen würden. Mit dem Heimweh im Herzen sind sie alle auf hartem Lager gestorben!

II. Die Große Armee auf dem Rückzuge.

Am 28. Oktober, des Abends, traf von Moskau her der Kaiser bei uns ein und gab den Befehl, am andern Morgen frühzeitig abzumarschieren. So war denn der Feldzug entschieden. Napoleon mußte das Feld räumen; denn er konnte sich den Winter über in Moskau nicht halten.

Unser Brigade-General Legras, bei dem ich tags zuvor als Ordonnanz gewesen war, sagte mir, wir würden von nun an den Kaiser bis an die Grenzen Rußlands zurückbegleiten. Auch wären Lebensmittel und 100000 Mann frische Truppen unterwegs. In Smolensk würden wir Ruhe und Verpflegung haben. Mit welcher Freude wir diese Nachrichten aufnahmen, läßt sich leicht denken. Der bevorstehende Winter, die langen, öden Märsche schreckten uns nicht;